

Franz Kolland/Pegah Ahmadi

Stabilität und Wandel: Bildung im Lebenslauf

Positive Lernerfahrungen in Kindheit, Jugend und Beruf sind günstig für Bildungsprozesse im Alter. Aus gerontologischer Perspektive kann die Bedeutung der schulischen Bildung und der betrieblichen Qualifizierung für das Bildungsverhalten in der nachberuflichen Phase mit der Kontinuitätstheorie untersucht werden. Um den Stellenwert bildungsbiografischer Erfahrungen empirisch zu fassen, wurden 500 Personen zwischen 50 und 75 Jahren befragt, die in den letzten zwölf Monaten an einer Bildungsveranstaltung teilgenommen hatten, und 200 Personen, die das nicht getan hatten. Die Ergebnisse der Datenanalyse zeigen: Je regelmäßiger jemand in der Vergangenheit an beruflicher Weiterbildung teilgenommen hat, desto intensiver ist die Bildungsbeteiligung in der nachberuflichen Lebensphase.

1. Einleitung

Bildung im Alter geht vom Erfahrungslernen aus und ist auf Selbstbestimmung orientiert. Bildung ist eine wesentliche Ressource für eine selbstbestimmte Lebensführung im Alter. Es geht darum, den eigenen Verstehens- und Verantwortungshorizont und das persönliche Aktions- und Verhaltensrepertoire zu erweitern bzw. zu erhalten (vgl. Köster 2002). Weil Menschen sich zukünftige Situationen und Bedürfnisse vorstellen und die Vergangenheit vergegenwärtigen können, vermögen sie ihr Tun an Motiven zu orientieren, ihnen Sinn zuzuschreiben, zu handeln.

Bildung wird hier als gerichtete und reflexive Tätigkeit verstanden, die unter Anleitung stattfindet. Sie erhöht die Urteilsfähigkeit und ist in einem gesellschaftlichen Zusammenhang verortet. Damit wird eine Grenze zum informellen Lernen gezogen, das eher eine beiläufige Aktivität ist. Informelles Lernen, so soll hier postuliert werden, weist Lernpotenzial auf, ist aber selbst nicht Bildung.

Untersuchungen zum Bildungsverhalten älterer Menschen weisen nach, dass sich ein entsprechendes Aktivitätsniveau in diesem Bereich günstig auf Lebenszufriedenheit und Gesundheit auswirkt (vgl. Khaw 1997). Bildung und gesunde Lebensweise halten fit. Befragte mit einem niedrigen Bildungsabschluss bewegen sich wesentlich seltener und leiden häufiger unter Gewichtsproblemen als Gleichaltrige mit einem höheren Schulabschluss (vgl. Börsch-Supan u.a. 2008). Weiterbildung im Lebenslauf steigert das physische und psychische Wohlbefinden und wirkt sich positiv auf bürgerschaftliches Engagement bzw. Freiwilligenarbeit aus (vgl. Rosenmayr/Kolland 2002; Kolland/Ahmadi 2010).

Trotz der nachgewiesenen positiven Effekte von Bildungsprozessen im Lebenslauf ist die tatsächliche Beteiligung an Bildung in der nachberuflichen Lebensphase gering. Für Österreich etwa lässt sich zeigen, dass die Teilnahme an nicht-formalen Bildungsaktivitäten, d.h. Besuche von Kursen, in den letzten zwölf Monaten im Altersgruppenvergleich stark variiert. Während in der Altersgruppe der 35- bis 44-Jährigen knapp die Hälfte Kurse besucht hat, sinkt dieser Anteil bei den 55- bis 64-Jährigen auf knapp ein Viertel (vgl. Statistik Austria 2009). Welche Bedingungen sind es, so die zentrale Fragestellung, die den Rückgang des Bildungsinteresses im Alter erklären, oder umgekehrt formuliert, die Beteiligungsquote erhöhen? Nach einer Diskussion des Forschungsstandes sollen anhand eigener empirischer Daten relevante Faktoren auf Basis eines theoretischen Modells herausgearbeitet werden.

2. Bedingungen der Bildungsbeteiligung im Alter

Ein Blick auf die Bildungspolitik zeigt zunächst, dass in dieser dem kontinuierlichen Lernen und der Erwachsenenbildung im dritten und vierten Lebensalter eine untergeordnete Rolle zukommt. Bildungs- und gesellschaftspolitisch richten sich Vorstellungen vom lebenslangen Lernen in erster Linie auf Personen im Erwerbsleben und damit auf Qualifizierung für berufliche Tätigkeiten (vgl. Friebe/Jana-Tröller 2008). Das Ziel ist Employability, wobei sich diesbezüglich die Anstrengungen vor allem auf das mittlere Lebensalter richten (vgl. z.B. OECD 1996). Empirische Befunde zeigen, dass die Beteiligung an beruflicher Weiterbildung in den vergangenen Jahrzehnten zwar insgesamt zugenommen hat, aber weiterhin deutliche Rückgänge der Bildungsbeteiligung in den späteren Berufsjahren gegeben sind (vgl. Statistik Austria 2004; Cedefop 2003). Bildung im Alter ist also gesellschaftlich wenig institutionalisiert.

Die geringe Bedeutung von Bildung nach der Pensionierung hat aber nicht nur mit der Verschränkung von Bildung und Berufstätigkeit zu tun, sie ist auch von den sozialen Konstruktionen des Alters beeinflusst (vgl. Walter u.a. 2006). Es wirken dabei jene Altersbilder lernhemmend, die Älterwerden mit Abbau und Abhängigkeit assoziieren. Dazu gehört, dass ältere Beschäftigte weniger oft in Weiterbildung geschickt werden, weil sie als weniger lernfähig gelten (vgl. Brauer/Clemens 2010). Sie sind mit negativen Zuschreibungen konfrontiert. Ältere Menschen werden also nicht nur nicht ermutigt, an Bildungsveranstaltungen teilzunehmen, sie werden sogar entmutigt, indem ihnen geringere Lernfähigkeiten und Lernpotenziale zugeschrieben werden. In diesem Zusammenhang kann davon gesprochen werden, dass ältere Menschen einem „stereotype threat“ ausgesetzt sind. Steele und Aronson (vgl. 1995) fanden solche Bedrohungen durch Stereotype hinsichtlich des Lernens von benachteiligten Gruppen in den USA. Neben diesen Faktoren sind sozialstrukturelle und familiale Bedingungen zu nennen, die sich auf die Bildungsmotivation auswirken. Zu den sozialstrukturellen Bedingungen gehört, dass für Angehörige privilegierter Bevölkerungsgruppen die Wahrscheinlichkeit, einen weiterführenden Bildungsweg zu absolvieren, höher ist als für

Angehörige unerprivilegierter Gesellschaftsschichten (vgl. Bourdieu/Passeron 1971). Es besteht somit ein systematischer Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungsbeteiligung. Hinsichtlich der familialen Bedingungen soll ein Aspekt angeführt werden: Frauen nennen als hemmende Faktoren für Bildung im Alter, dass sie durch familiäre Aufgaben immer wieder daran gehindert worden seien bzw. daran gehindert werden, sich weiterzubilden (vgl. Kolland 2005).

Die geringe Beteiligung älterer Menschen an Bildung im Alter ist schließlich von bildungsbiografischen Erfahrungen beeinflusst. Wenn man sich mit dem Lernengagement im Alter beschäftigt, ist es wichtig, sich mit vorangegangenen Bildungserfahrungen zu befassen. Empirische Studien belegen einen Zusammenhang zwischen der eigenen Lerngeschichte und der im Alter vorhandenen oder nicht vorhandenen Lernbereitschaft. In einer österreichischen Studie (vgl. Kolland u.a. 2007) konnte nachgewiesen werden, dass ältere Personen mehrheitlich eine positive Erinnerung an die Schulzeit haben. Weniger gute Eindrücke verblieben von den Lehrenden und der eigenen Schulleistung. Fast zwei Drittel der Befragten haben das Gefühl, dass man sie schulisch mehr fördern müssen. Diese Einstellung hängt wohl zum Teil auch noch mit dem Führungsstil in den Schulen zusammen, den die heute alten Menschen in ihrer Kindheit und Jugend erlebt haben.

In der Bildungsbiografie folgen den schulischen Erfahrungen jene aus dem Besuch von Veranstaltungen, die der allgemeinen Erwachsenenbildung zugeordnet werden können. Diese Erfahrungen können sich auf das Erlernen einer Sprache beziehen, auf Angebote zur Persönlichkeitsbildung, auf das Nachholen eines Schulabschlusses oder auf wissensbasierte Kurse. Im Unterschied zum schulischen Lernen findet die Teilnahme an der allgemeinen Erwachsenenbildung auf freiwilliger Basis statt und ist deutlich von persönlichen Interessen bestimmt. Diese Form der Bildungsteilnahme weist eine hohe Ähnlichkeit mit jenen Interessen auf, die ältere Menschen als Lernmotive angeben (vgl. Schröder/Gilberg 2005). Neben den Erfahrungen aus schulischem Lernen und der Teilnahme an allgemeinen Angeboten der Erwachsenenbildung gehen der Bildung im Alter auch solche aus berufsbedingten Qualifizierungsprozessen voraus. Während die schulische Ausbildung von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung absolviert wird, gilt dies in wesentlich geringerem Maße für berufliche Weiterbildung. Auffällig ist dabei der stark alterskorrelierte Rückgang, d.h. mit zunehmendem Alter sinkt die Beteiligung an berufsorientierter Bildung (vgl. Schmidt 2006). Und für die älteren Generationen gilt, dass Frauen weniger an beruflicher Weiterbildung teilgenommen haben – und dies nicht nur deshalb, weil sie weniger in die Erwerbsarbeit integriert waren.

3. Bildungskontinuität im Lebenslauf

Möchte man nun aus gerontologischer Perspektive der Bedeutung von Bildungserfahrungen in Kindheit, Jugend und Berufsphase für das Bildungsverhalten in der

nachberuflichen Phase nachgehen, so kann man als theoretischen Bezugsrahmen die Kontinuitätstheorie von Atchley heranziehen (vgl. Atchley 2001, S. 1). Unter „Kontinuität“ wird die Konsistenz in den allgemeinen Gedanken-, Verhaltens-, Beziehungs- und Wohnumfeldmustern über die Zeit verstanden (vgl. ebd., S. 148). Kontinuität liegt also dann vor, wenn nur wenig schwerwiegende Änderungen eintreten. Wichtig ist hierbei die Klarstellung, dass dieses Postulat nicht mit fehlender Weiterentwicklung gleichzusetzen ist. So meint Atchley, dass das wichtigste Ziel im Erwachsenenalter darin liege, adaptive Veränderungen vorzunehmen (vgl. ebd., S. 5f.). Die Kontinuitätstheorie ist im Vergleich zu ihren Vorläufern, der Disengagement- und der Aktivitätstheorie, differenzierter. Sie geht davon aus, dass Menschen, durch unterschiedliche Ressourcen beeinflusst, unterschiedliche Ausgangsniveaus haben. Somit muss also nicht jede/r Erwerbstätige bzw. Pensionist/in das gleiche Weiterbildungsverhalten aufweisen. Dieses kann bedingt sein durch das Einkommen, den Bildungsstand, Lernerfahrungen aus der Kindheit und Jugend oder auch durch die Weiterbildungsangebote der Betriebe usw. Wichtig ist jedoch, dass man versucht, das Ausgangsniveau, das sich im Laufe des Lebens bzgl. der Bildungsbeteiligung entwickelt hat, im mittleren und höheren Alter aufrecht zu erhalten.

Aufgrund der vorangegangenen Überlegungen soll im nachfolgenden empirischen Teil überprüft werden, welchen Einfluss bildungsbiografische Erfahrungen auf die Bildungsteilnahme im Alter haben. Vermutet wird: Ältere Personen, die positive Erinnerungen an ihre Schulzeit haben und im mittleren Lebensalter an beruflicher Weiterbildung teilgenommen haben, besuchen im Alter eher Bildungsveranstaltungen. Kontinuität wäre also ein begünstigender Aspekt der Weiterbildung im Alter. Dazu kommen kontextuelle Einflüsse, wie z.B. das Wohnumfeld oder das Bildungsangebot. Der Stellenwert der verschiedenen Einflussfaktoren wird nachfolgend anhand einer eigenen empirischen Studie dargestellt.

4. Das Design der empirischen Studie

Zur Bearbeitung der Fragestellung werden die Daten einer repräsentativen Erhebung in Österreich herangezogen. In dieser Studie, durchgeführt im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, wurde das Ziel verfolgt, den Zusammenhang von Bildungsprozessen im Alter und gesellschaftlicher Beteiligung zu analysieren. Die Studie unterscheidet sich besonders darin von anderen Untersuchungen, dass durch die disproportionale Stichprobenziehung sehr genaue Aussagen über jene Personengruppe gemacht werden können, die sich regelmäßig an Bildungsprozessen beteiligt. Ihr liegt ein bundesweit repräsentatives Telefon-Screening auf Basis einer Zufallsauswahl zugrunde. Im Zuge der standardisierten telefonischen Befragung, die zwischen Oktober 2008 und Februar 2009 stattfand, wurden 500 Personen zwischen 50 und 75 Jahren, die in den letzten zwölf Monaten an einer Bildungsveranstaltung teilgenommen hatten und 200 Personen, die das nicht getan hatten, befragt. Die Teil-

nahme an Bildungsprozessen wird definiert als Teilnahme an Kursen, Schulungen in den letzten zwölf Monaten.

Betrachtet man nun die beiden Teilstichproben, so zeigen sich Unterschiede in den sozio-demografischen Merkmalen. In der Gruppe der Bildungsaktiven sind 63 Prozent Frauen und 37 Prozent Männer. Von den Bildungsaaffinen sind 58 Prozent zwischen 50 und 59 Jahre alt, 31 Prozent zwischen 60 und 69 Jahre und zehn Prozent älter. Zwei Drittel der Bildungsaktiven sind verheiratet, 18 Prozent geschieden, elf Prozent ledig und weitere zehn Prozent verwitwet. Mehr als die Hälfte der Bildungsaktiven verfügt über Abitur. Für die Gruppe der Bildungsfernen zeigt sich folgendes Bild: 65 Prozent sind Frauen und 36 Prozent Männer, d.h. es bestehen keine geschlechtsspezifischen Unterschiede zwischen Bildungsaktiven und -inaktiven. Hinsichtlich des Familienstandes unterscheiden sich die Bildungsinaktiven ebenfalls wenig von jenen, die Kurse besuchen. Deutlich ist der Unterschied zwischen den beiden Gruppen hinsichtlich des Bildungsstatus. Von den Bildungsinaktiven haben nur halb so viele Personen Abitur bzw. einen Hochschulabschluss. Je höher der Schulbildungsabschluss, desto häufiger wurden im letzten Jahr Kurse besucht. Gerade der Bildungsstand ist häufig Ausdruck dafür, wie in Kindheit und Jugend die Schulzeit erlebt worden ist (vgl. Schröder/Gilberg 2005). Im Sinne der Kontinuitätstheorie bedeutet der Zusammenhang zwischen Bildungsstand und aktueller Bildungsteilnahme, dass in der Schule Freude am Lernen entstanden ist und deshalb ein längerer Verbleib im formalen Bildungssystem gegeben war. Analysiert man nun, ob Bildungsaktive häufiger angeben, dass sie in ihrer Kindheit und Jugend gerne in die Schule gegangen sind, so lässt sich diese Annahme anhand der hier analysierten Daten allerdings nicht bestätigen, d.h. auch Bildungsinaktive sind gerne in die Schule gegangen. Was jedoch zu erkennen ist, ist ein Zusammenhang zwischen der Angabe, dass man gerne in die Schule gegangen ist und dem Bildungsstand. Je höher der Schulabschluss ist, desto eher findet sich eine positive Schulerfahrung.

5. Ergebnisse der empirischen Untersuchung

In der Arbeitswelt kommt es zu informellen und non-formalen Lernprozessen. Berücksichtigt wird hier nur die Teilnahme an organisierten Bildungsangeboten. Von Bedeutung für die Bildung im Alter sind dabei nicht nur die beruflichen Bildungserfahrungen, sondern auch der Übergang von der Erwerbsarbeit in die Pension. Einerseits kann Kontinuität aufrecht erhalten werden, wenn die Teilnahme an beruflicher Weiterbildung während des Erwerbslebens im Ruhestand dann zu einer (stärkeren) Teilnahme an Angeboten der allgemeinen Weiterbildung führt. Andererseits kann es zu stärkerer Diskontinuität und Wandel kommen, wenn erst nach der Pensionierung ein Bildungsinteresse entsteht oder umgekehrt das Bildungsinteresse stark zurückgeht.

Die Daten zeigen zunächst, dass von den erwerbstätigen Personen 89 Prozent in den letzten zwölf Monaten zumindest einen Kurs besucht haben, von den Pensionist/ inn/en sind es hingegen nur 57 Prozent gewesen. Wie sieht nun das Bildungsverhalten

zwischen den verschiedenen Altersgruppen im Hinblick auf berufliche und allgemeine Weiterbildungsteilnahme aus? Dargestellt werden in der nachfolgenden Grafik jene Personen, die in sich in den letzten zehn Jahren beruflich weitergebildet oder Angebote der allgemeinen Erwachsenenbildung in Anspruch genommen haben.

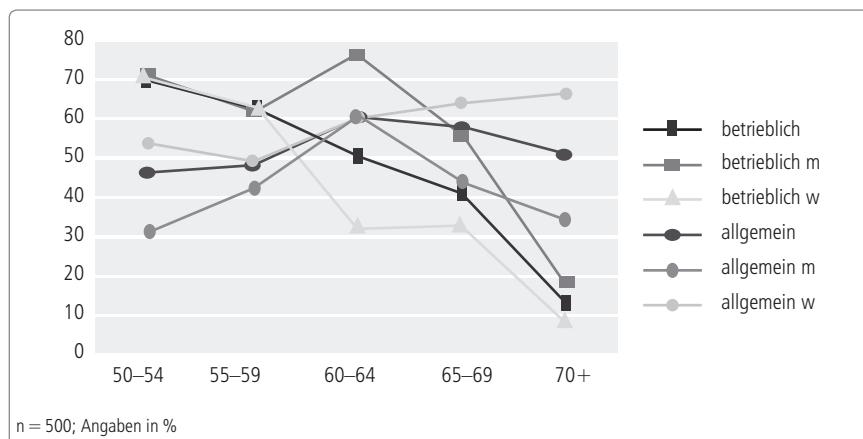


Abbildung 1: Berufliche und allgemeine Weiterbildung in den letzten zehn Jahren nach Altersgruppen

Betrachtet man die Teilnahme an der betrieblichen Weiterbildung nach Altersgruppen, so wird eine abnehmende Beteiligung sichtbar: Je älter jemand ist, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit der Bildungsbeteiligung. Zwischen 50 und 69 Jahren lässt sich eine lineare Abnahme erkennen, danach folgt ein steiler Rückgang. In der Gruppe der 50- bis 59-Jährigen sind sich Frauen und Männer in der beruflichen Weiterbildung ähnlich. Danach ist der Anteil der Frauen in der beruflichen Weiterbildung deutlich geringer.

Was kann aus diesem Ergebnis abgeleitet werden? Die berufliche Weiterbildung ist stark an die Erwerbsarbeit gekoppelt; da diese in Österreich im Durchschnitt mit 58 Jahren beendet wird, sinkt die Beteiligung an beruflicher Weiterbildung bereits in der fünften Lebensdekade. Im Vergleich zur beruflichen Weiterbildung zeigt die Beteiligung an der allgemeinen Weiterbildung im Altersgruppenvergleich ein anderes Bild. Sie steigt bis zum 64. Lebensjahr an und sinkt erst danach moderat, wobei sich Unterschiede zwischen den Geschlechtern finden lassen. Bei Männern erkennt man einen Knick zwischen 60 und 64 Jahren. Bis dahin ist die Weiterbildungsquote steigend. Bei Frauen hingegen kommt es, wenn man die 55- bis 59-Jährigen außer Acht lässt, zu einem Anstieg des non-formalen Lernens im Alter. Insgesamt belegen die Daten zwar einen alterskorrelierten Rückgang der Beteiligung an der allgemeinen Weiterbildung, jedoch erfolgt dieser Rückgang im Vergleich zur beruflichen Weiterbildung später und weniger stark.

Die hier interessierende Frage ist: Kann ein Zusammenhang zwischen (vergangener) beruflicher Weiterbildung und aktueller Bildungsbeteiligung gefunden werden? Die Datenanalyse bestätigt folgende statistische Beziehung: Je regelmäßiger jemand in der Vergangenheit an beruflicher Weiterbildung teilgenommen hat, desto intensiver ist die aktuelle Bildungsbeteiligung. Unter jenen, die sich in den letzten zehn Jahren zumindest alle zwei Jahre betrieblich weitergebildet haben, besuchten 60 Prozent im letzten Jahr drei und mehr Kurse. Von jenen Personen, die sich nicht betrieblich weitergebildet haben, gehört weniger als die Hälfte zu den Lernenden mit einer hohen Kursintensität. Die Teilnahme an beruflicher Weiterbildung reicht also in ihrer Wirkung über die Pensionierung hinaus.

Beeinflusst wird die Kontinuität der Bildungsbeteiligung im Alter von kontextuellen Faktoren. Zu diesen gehört die Zufriedenheit mit den Kursangeboten. Es zeigt sich, dass unter den Bildungsaktiven 51 Prozent sehr und 41 Prozent eher mit ihrem zuletzt besuchten Kurs zufrieden sind. Was führt zu dieser hohen Zufriedenheit? 90 Prozent der Befragten nennen als Grund das gute Arbeitsklima in den Kursen. Über 80 Prozent finden, dass gute Unterlagen zur Verfügung stehen und viele Anregungen durch die Kursleitung gegeben sind. Für drei Viertel der Teilnehmenden sind die sozialen Kontakte von Bedeutung, und zwei Drittel sind sehr zufrieden, weil sie ihre beruflichen und persönlichen Erfahrungen darstellen können. Ein zweiter Kontextfaktor ist das Wohnmilieu. Bezüglich der Wohnortgröße lassen sich folgende Unterschiede im Bildungsverhalten feststellen: Je größer der Wohnort, desto größer ist auch die Wahrscheinlichkeit aktiver Bildungsteilnahme. 60 Prozent derer, die in einem Wohnort mit bis zu 10.000 Einwohnern wohnen, 77 Prozent derer, die in einem Wohnort mit bis zu 50.000 Einwohnern wohnen und 82 Prozent derer, die in einem Wohnort mit mehr als 50.000 Einwohnern wohnen, haben im letzten Jahr an zumindest einem Kurs teilgenommen. Dieses Ergebnis kann als Anzeichen dafür gesehen werden, dass Bildungsteilnahme von der Angebotsstruktur abhängt.

Nachdem die unterschiedlichen Einflüsse auf das Bildungsverhalten im Alter dargestellt worden sind, soll nun eine Zusammenführung der verschiedenen Variablen erfolgen und herausgefunden werden, welche Faktoren für die Beteiligung an Lernprozessen im Alter (nach der Pensionierung) relevant bleiben. Einbezogen werden in die Berechnung jene Personen, die sich im Ruhestand befinden bzw. über 60-Jährige ohne frühere Erwerbstätigkeit. Berechnet wurden zwei Modelle, nämlich der Einfluss der sozio-demografischen und der kontextuellen Faktoren auf die Bildungsbeteiligung.

Grundsätzlich lässt sich zum Endmodell, also jenem, welches beide Ebenen mit einbezieht, sagen, dass das Pseudo-R² von 0,24 zur Varianzerklärung zwar ein akzeptabler, aber kein guter Wert (ab 0,40) ist. Der -2LL-Wert, welcher Auskunft darüber gibt, ob das Modell insgesamt eine gute Trennkraft für die Unterscheidung der beiden Gruppen aufweist, ist mit einem Wert von 211,343 und einem Signifikanzniveau von 0,003 gut. Im ersten Modell, welches die sozio-demografischen Merkmale abbildet, haben das Alter und der Bildungsstand einen signifikanten Einfluss auf

das non-formale Lernen. Die Erklärungskraft der jeweiligen Variablen kann man am Effekt-Koeffizienten¹¹ (Exp(B)) ablesen. So verändert sich das Chancenverhältnis zugunsten der Bildungsaktiven um rund 2,8, wenn sie zwischen 50 und 59 Jahre alt sind, bzw. um 2,5, wenn sie zwischen 60 und 69 Jahre alt sind, im Vergleich zu den über 70-Jährigen. Der Bildungsstand hat aber einen noch größeren Einfluss. Hat jemand einen Universitätsabschluss, so ist die Wahrscheinlichkeit gleich 3,9-mal so groß, zu den Bildungsaktiven im Alter zu gehören, als wenn man lediglich einen Volksschulabschluss hat. Das erste Modell kann 14,7 Prozent der Varianz in der Bildungsbeteiligung erklären.

		Modell 1			Modell 2		
		B	Exp(B)	Sig.	B	Exp(B)	Sig.
Konstante		-0,621		0,130	0,173		0,843
Geschlecht	männlich	0,094	1,099	0,722	-0,025	0,975	0,952
	weiblich*						
Alter	50–59	1,045	2,844	0,007	-0,028	0,973	0,967
	60–69	0,885	2,424	0,001	0,264	1,302	0,641
	70+*						
Bildungsstand	Uni	1,351	3,859	0,000	-0,439	0,644	0,478
	Matura	1,247	3,480	0,001	-0,449	0,638	0,477
	BMS/Lehre	0,461	1,586	0,119	-0,538	0,584	0,293
	Volksschule*						
Familienstand	ledig	-0,630	0,533	0,239	-0,929	0,395	0,271
	verheiratet	0,395	1,484	0,397	-0,057	0,944	0,945
	geschieden	0,169	1,184	0,689	-0,451	0,637	0,529
	verwitwet*						
Haushaltsgr.	3+	-0,793	0,453	0,122	-0,314	0,730	0,703
	2	-0,530	0,589	0,244	-0,711	0,491	0,338
	1*						
Schulerfahrung	positiv	-0,338	0,713	0,235	-0,026	0,974	0,956
	negativ						
Wohnortsgröße	50.000+				1,684	5,388	0,000
	bis 50.000				1,548	4,704	0,009
	bis 10.000*						
betriebl. Weiterb.	bis alle 2 Jahre				1,248	3,483	0,002
	bis alle 5 Jahre				0,756	2,130	0,261
		Pseudo-R²: 0,147			Pseudo-R²: 0,245		
*) Referenzkategorie; B: geschätzter Regressionskoeffizient; Exp(B): Effektkoeffizient; Sig.: Signifikanzniveau (wenn markiert p<.05)							

Tabelle1: Einflussfaktoren auf Bildungsbeteiligung im Alter (n = 364)

11 An den Effekt-Koeffizienten kann abgelesen werden, wie sich das Chancenverhältnis in diesem Fall zwischen Bildungsaktiven und Bildungsinaktiven verändert, wobei ein Wert von eins keine Wahrscheinlichkeitsänderung, ein Wert von größer eins eine Wahrscheinlichkeitsänderung zu Gunsten der Bildungsaktiven und ein Wert kleiner Null eine Wahrscheinlichkeitsänderung zu Gunsten der Bildungsinaktiven zum Ausdruck bringt.

Wenn man nun im zweiten Modell bildungsbiografische und kontextuelle Faktoren mit einbezieht, so verschwinden die signifikanten Effekte der ersten Ebene. Die Regelmäßigkeit der Teilnahme an betrieblicher Weiterbildung wirkt sich positiv auf Kursbesuche aus. Hat man in den letzten zehn Jahren zumindest alle zwei Jahre für den Beruf Kurse besucht, so steigt die Wahrscheinlichkeit deutlich, auch im Alter bildungsaktiv zu sein. Und: Wohnt man in einem Ort mit mehr als 50.000 Einwohnern, so ist die Wahrscheinlichkeit deutlich größer, zu den Bildungsaktiven zu gehören. Das zweite Modell führt zu einer Verbesserung der Varianzerklärung um 9,8 Prozent.

6. Zusammenfassung und Ausblick

Bisherige gerontologische Forschungen haben sich hauptsächlich damit befasst, herauszuarbeiten, dass Lernprozesse im Alter physiologisch möglich sind. Bereits in den 1970er Jahren konnte gezeigt werden (vgl. Lehr 1977), dass sich die Lernfähigkeit nicht generell im Lebenslauf verschlechtert, sondern nur in Bezug auf bestimmte Faktoren und Inhalte. Neurologische Forschungen zeigen, dass mentales Training die intellektuellen Fähigkeiten positiv beeinflusst, indem etwa Gedächtnisverluste verringert bzw. rückgängig gemacht werden können (vgl. Kotulak 1997). So vollzieht sich das Lernen jener Inhalte langsamer, die neu sind und bei denen es um eine schnelle Auffassung geht. Wenig erforscht ist hingegen noch der Zusammenhang zwischen Lernfähigkeit und faktischer Bildungsbeteiligung. Zu klären gilt es die Differenz zwischen nachgewiesener Lernfähigkeit im Alter und tatsächlich geringer Beteiligung an Bildungsveranstaltungen. Auf Basis der Auswertungen einer eigenen empirischen Studie können zwei soziologische Einflussfaktoren genannt werden, die diesen Tatbestand erklären, nämlich sozial-räumliche Ungleichheit und pensionierungsbedingte Bildungsdiskontinuität.

Folgende Ergebnisse können genannt werden: Je jünger jemand ist, je höher der Bildungsstatus und je größer der Wohnort, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass es zu einer Teilnahme an Bildung kommt. In der multivariaten Analyse hat das Lebensalter keinen Einfluss auf die Bildungsbeteiligung. Bildungsveranstaltungen besuchen Personen eher dann, wenn und solange sie erwerbstätig sind. Nach der Pensionierung nimmt das Bildungsinteresse ab, was vor allem damit zusammenhängt, dass die beruflich orientierte Weiterbildung fast vollkommen aufhört.

Wer im Alter Kurse besucht, hat auch schon während des Erwerbslebens an Lernprozessen teilgenommen. Insofern ist Bildung im Alter als ein kontinuierliches Geschehen aufzufassen. Kommt es zu regelmäßiger beruflicher/privater Weiterbildung in der vierten und fünften Lebensdekade, dann wird dieses Bildungsverhalten auch im Alter fortgesetzt. Bildung gewinnt einen Sitz im Leben und ist Teil der Selbstkohärenz im Alter. Die Kontinuitätstheorie kann also recht treffend jenes Bildungsverhalten erklären, welches im mittleren Lebensalter gut verankert ist. Al-

lerdings zeigen die Daten auch, dass die Angebotsstruktur und der soziale Kontext von Bedeutung sind.

Zu klären ist in weiteren Forschungen, unter welchen Bedingungen Menschen, die von ihrer Bildungsbiografie eher benachteiligt sind, bereit sind, sich im Alter weiterzubilden. Kann Bildungsmotivation im Alter nur entstehen, wenn dafür biografisch Grundlagen in früheren Lebensphasen gelegt wurden? Und/oder lässt sich Bildungsinteresse auch gesellschaftlich durch Änderungen in den Bildungsangeboten, durch günstige Altersbilder oder Änderungen in der Bildungsdidaktik herstellen?

Literatur

Atchley, R. C. (2001): Continuity and Adaption in Aging. Creating positive experiences. Baltimore. London

Bourdieu, P./Passeron, J.-C. (1971): Die Illusion der Chancengleichheit. Stuttgart

Börsch-Supan, A. u.a. (2008): Health, Ageing and Retirement in Europe (2004–2007). Starting the Longitudinal Dimension. Mannheim Research Institute for the Economics of Aging (MEA). Mannheim

Brauer, K./ Clemens, W. (Hg.) (2010): Zu alt? „Ageism“ und Altersdiskriminierung auf Arbeitsmärkten. Wiesbaden

Cedefop (Europäisches Zentrum für die Förderung der Berufsbildung) (2003): Lebenslanges Lernen: die Einstellungen der Bürger. Luxemburg

Friebe, J./Jana-Tröller, M. (2008): Weiterbildung in der alternden deutschen Gesellschaft. Bestandsaufnahme der demografischen Entwicklungen, des Lernens im höheren Lebensalter und der Perspektiven für die Weiterbildung. Bonn. URL: www.die-bonn.de/doks/friebe0801.pdf (Stand: 05.08.2010)

Khaw, K.-T. (1997): Healthy aging. In: British Medical Journal 315, 1090–1096

Kolland, F. (2005): Bildungschancen im Alter. Münster

Kolland, F. u.a. (2007): Lernbedürfnisse und Lernarrangements von älteren Menschen. Forschungsbericht. Wien

Kolland, F./Ahmadi, P. (2010): Bildung und aktives Altern. Bielefeld

Köster, D. (2002): Kritische Geragogik: Aspekte einer theoretischen Perspektive und praxeologische Konklusionen anhand gewerkschaftlicher orientierter Bildungsarbeit. Dortmund

Kotulak, R. 1997: Inside the Brain. Revolutionary discoveries of how the mind works. Kansas City

Lehr, U. (1977): Psychologie des Alterns. Heidelberg

OECD (1996): Lifelong Learning for All. Paris

Rosenmayr, L. (1983): Die späte Freiheit. Berlin

Rosenmayr, L./Kolland, F. (2002): Altern in der Großstadt – Eine empirische Untersuchung über Einsamkeit, Bewegungsarmut und ungenutzte Kulturchancen in Wien. In: Backes, G.M./Clemens, W. (Hg.): Zukunft der Soziologie des Alter(n)s. Opladen, S. 251–278

Schmidt, B. (2006): Weiterbildungsverhalten und -interessen älterer Arbeitnehmer. In: bildungsforschung, Ausgabe 2, URL: <http://www.bildungsforschung.org/index.php/bildungsforschung/article/view/33> (Stand: 18.08.2010)

Schröder, H./Gilberg, R. (2005): Weiterbildung Älterer im Demographischen Wandel. Empirische Bestandsaufnahme und Prognose. Bielefeld

Statistik Austria (2009): Erwachsenenbildung. Ergebnisse des Adult Education Survey 2007. Wien

Steele, C. M./Aronson, J. (1995): Stereotype Threat and the Intellectual Test Performance of African-Americans. Journal of Personality and Social Psychology, S. 797–811

Walter, U. u.a. (2006): Alt und gesund? Altersbilder und Präventionskonzepte in der ärztlichen und pflegerischen Praxis. Wiesbaden

Positive learning experiences in childhood, adolescence, as well as during employment have a favourable effect on learning in old age. From a gerontological perspective, the significance of school education and of professional qualifications attained later in life for educational behaviour in the post-employment phase can be explained with the continuity theory. To evaluate the relevance of one's educational biography, a representative survey was conducted. 500 individuals aged from 50 to 75 years who participated in an educational initiative within the last twelve months and 200 people who had not pursued any such activities were interviewed. The results of the data analysis demonstrate that continuing education in a professional context is closely linked to continuing education after retirement.